

# Ober-schlesische Volksstimme

Die „Ober-schlesische Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen. — Der im voraus zu entrichtende Vierteljahres-Abonnementpreis beträgt 1,75 Mk., bei Selbstabholen 1,50 Mk.

Allwöchentlich erscheint mit der Sonntagsnummer das Unterhaltungsblatt

„Sonntagsfreund“

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Beizeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen pro Zeile 20 Pfg., Belegblätter à 10 Pfg. — Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Feldhus in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Jalewski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 160.

Gleiwitz, Sonnabend, den 17. Juli 1891.

17. Jahrgang.

## \* Rede des Herrn Dr. Porsch,

gehalten am 6. Juli zu Ratibor.

(Fortsetzung.)

Im Paradies kam der Verführer an das erste Menschenpaar mit der Lockung heran: Eset und ihr werdet wie Gott. Jetzt haben wir kein Paradies, jetzt ardet die Menschheit schwerer als je im Schweiß ihres Angesichts, um das Brot zu verdienen, und nun kommt der Verführer von neuem in einem neuen Schlangengewand, zeigt auf die anscheinend glänzenden Früchte am Baume des Lebens und sagt wieder: Greift nur zu und ißt und ihr seid die Götter der Erde. Meine Herren! So wenig das erste Menschenpaar im Paradiese Gott gleich wurde, so wenig werden die jetzigen Menschen die Götter der Erde werden, auch wenn sie jener Verführung folgen sollten. Werden sie ihr folgen? Wenn die Welt in ihrer Mehrheit treu zu Gott hält, dann werden sie den Verlockungen widerstehen, aber die Welt ohne Gott wird eine Beute des Umsturzes werden, und die Menschheit, die Gott zu werden hoffte, wird wiederum einen großen Fall erleben und wird in eine tiefe Slaverie hineinsinken, die sie sich hat gar nicht träumen lassen. Darum, meine Herren, in Erwägung dieses Umstandes sind katholische Männer Deutschlands zusammengetreten und haben einen Verein gegründet, dessen Zweck ist „die Bekämpfung der Fritümer und der Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiete, sowie die Verteidigung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft“.

Meine Herren! Diesen Paragraphen nennt man meines Erachtens mit Recht nicht ausdrücklich die Sozialdemokratie; denn die Sozialdemokratie ist nur die gegenwärtige Wankertügerin der Umsturzbestrebungen. Die Sozialdemokratie ist allerdings ihrer Meinung nach die Macht, um die sich gegenwärtig die Welt dreht. So hat es in einem Aufruf gestanden, der zu dem letzten sozialdemokratischen Parteitage in Halle im vorigen Herbst ergangen ist; aber die Macht ist nicht die Sozialdemokratie, die Macht sind die Leidenschaften, an welche die Sozialdemokratie appelliert, sind die Leidenschaften, welche geweckt sind durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, welche nicht gezügelt werden von den Vorschriften der Religion, welche genährt werden durch falsche Vorspiegelungen und trügerische Verlockungen. Das ist die eigentliche Macht; die gegenwärtige Gewalt der sozialdemokratischen Führer wird vergehen mit dem Augenblicke, wo Jüngere kommen, die rücksichtslos noch an diese Leidenschaften appellieren, mögen sie sich Anarchisten, Nihilisten, oder sonstwie nennen. Und die Macht selbst, aus der diese Agitatoren, diese Volksverführer ihre Stärke schöpfen, die Macht selbst, die wir vor allem bekämpfen müssen, wird in dem Augen-

blicke schwinden, wo es gelingt, diese Leidenschaften zu beruhigen, und diese Leidenschaften werden sich niemals beruhigen, wenn nicht der Geist Gottes über den Gewässern schwebt. (Bravo!) Darum, meine Herren, müssen christliche Männer sich zusammenschließen und müssen suchen, vor allem diesen Leidenschaften und dann in 2. Linie den Agitatoren zu begegnen, welche an diese Leidenschaften appellieren, sie müssen sich bemühen, die tatsächlichen Ursachen zu beseitigen, aus denen die Leidenschaften Stoff zu ihrer Existenz schöpfen, sie müssen sich bemühen, die Achtung vor der von Gott gesetzten geistlichen und weltlichen Autorität in der Welt zu verbreiten und zu stärken, sie müssen sich bemühen, den falschen Vorspiegelungen und trügerischen Verlockungen entgegenzutreten, unerschrocken in Wort und Schrift. Das ist es ja auch, was der heil. Vater in seinem Rundschreiben verlangt. Das sind die Anforderungen, denen wir nach unseren schwachen Kräften bisher schon bestrebt waren zu entsprechen, denen nachzukommen wir nun anerkannt und angepöbel von der höchsten Autorität unserer heiligen Kirche doppelt uns bemühen wollen. (Bravo!)

Der heilige Vater hat, wie der Herr Präsident schon sagte, zunächst über die Aufgaben gesprochen, welche der Staatsgewalt in der sozialen Frage zustehen, er hat gesagt: „Wirksame Schutzmaßregeln der Regierungen sollen der Gesamtheit und den einzelnen Ständen gewidmet sein; droht also der staatlichen Gesellschaft oder einzelnen Ständen ein Nachteil, dem nicht anders abzuhelfen ist, so ist es Sache des Staates, einzugreifen, nur so weit es zur Hebung des Uebels und zur Entfernung der Gefahren notwendig ist, nicht aber weiter dürfen die staatlichen Maßnahmen eingreifen.“ Meine Herren! Diese Worte des heiligen Vaters sind eine große Anerkennung für diejenigen, die unter der ruhmreichen Fahne des Zentrums seit Jahren auf sozialem Gebiete gekämpft haben. Sie entscheiden die Streitfrage, welche auf dem letzten internationalen katholischen sozialen Kongresse hauptsächlich zwischen den Vertretern der deutschen Katholiken und einigen Richtungen belgischer und französischer Katholiken aufgetaucht war, zugunsten unserer Auffassung, und dieser Ausdruck des heiligen Vaters kommt in dem Augenblicke, wo unter tätiger Zuhilfenahme des Zentrums, welches den Vorsitzenden für die Reichstagsarbeiterschutzkommission in Gestalt unseres verehrten Herrn Grafen Ballestrem und welches den Referenten dieser Reichstagskommission in Gestalt des Zentrumsabgeordneten Hize gestellt hatte, eines der gewaltigsten sozialpolitischen Gesetze in dem deutschen Reiche verabschiedet worden ist: das Arbeiterschutzgesetz. Freilich hat ja dieses Gesetz zum Teil erst recht die sozialdemokratische Agitation entfesselt, aber das kann uns nicht wunder nehmen; denn diese so-

zialdemokratischen Agitatoren werden, wie sie es bisher schon getan haben, so auch in Zukunft, alle sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung angreifen, solange wir an unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung festhalten. Sie ignorieren alles das, was ein solches Gesetz Neues und Gutes bringt, und sie stellen bloß das in den Vordergrund ihrer Reden, was etwa noch fehlt — und fehlen wird ja immer etwas, solange die Staatsgewalt auch außerhalb des Kreises der Arbeitnehmer Rechte und berechnete Interessen anerkennen wird. (Bravo!)

Aber wenn das auch so ist, es darf uns doch nicht stutzig machen. Manche Leute kommen her und sagen: Seht, wie wenig das nützt, laßt diesen Weg der sozialen Reform. O nein, meine Herren, zunächst haben wir die Pflicht, unserem Gewissen Genüge zu thun vor der Weltgeschichte, wir haben die Pflicht, auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung das, was wir für nötig und was wir für richtig zur Besserung unserer sozialen Verhältnisse erkennen, auch wirklich zur That zu machen, gleichviel, ob das Anerkennung in den weiten Kreisen findet, gleichviel, ob das auch von einem tatsächlichen Erfolg begleitet ist; wir müssen das Rechte des Rechtes wegen thun und den Erfolg dem lieben Gott anheim geben. (Bravo!) Aber ich glaube, Erfolg wird auch dieser mühsamen Thätigkeit nicht fehlen. Gewissenlose Agitatoren werden daraus immer neuen Anlaß zur Verberkung nehmen, aber zu der großen Masse unserer Arbeitnehmer, die nur einigermaßen verständig sind, habe ich das Zutrauen, daß sie begreifen, daß sie einsehen werden, wie die gesetzgebenden Faktoren unseres Staates, die maßgebenden staatlichen Organe in der That thun, was sie nach ihrem besten Ermessen und Einsehen thun können, um aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage herauszukommen. Dabei muß man eins berücksichtigen: Ein Universalrezept, nach dem man so etwas machen kann, kann kein Mensch geben. Auch der Programmwurf, der gestern in den Zeitungen stand, der dem nächsten sozialdemokratischen Parteitag unterbreitet werden soll, ist so, wie er publiziert worden ist, vielleicht ja recht schön, aber wenn die Herren in die Notwendigkeit veretzt werden sollten, diese Gedanken praktisch auszuführen, darn würden sie auf unendlich viele Schwierigkeiten stoßen. Diese sozialen Fragen sind ja in der Ausföhrung sehr schwer, es gehen vielfach die Meinungen darüber auseinander, und was das Schwerste bei dieser ganzen Gesetzgebung ist, sie ergeht als Reichsgesetz über ein großes, weites Ländergebiet mit unendlich verschiedenen Verhältnissen; da ist es sehr schwer, in einem einheitlichen Gesetz die richtigen Grundsätze zu treffen, die niemanden weh thun, die allen bloß wohl thun. Meine Herren! Wenn wir Vorschriften über die Sonntagsruhe erlassen wollten für die Stadt Ratibor, dann wäre das viel leichter,

## Drei Kreuze.

Roman aus der Gesellschaft von E. Schürmann.

(Nachdruck verboten.)

„Das wird sich finden. Jedenfalls hoffe nie auf unsere Einwilligung zu der Heirat mit diesem Spekulanten, diesem Glücksjäger —“

„Er ist weder das Eine, noch das Andere!“

Die Kommerzienrätin lachte höhnisch.

„Wer sagt Dir das? Er selbst natürlich?“

„Nein, nicht er. Ich habe seiner Verteidigung nicht geglaubt. Die Fürstin ist es, die mir das Vertrauen zu ihm zurückgegeben hat.“

Die Kommerzienrätin richtete sich in ihrem Sessel auf.

„Die Fürstin?“ fragte sie, sichtlich bestürzt. „Wie kommt die Fürstin dazu? Weiß sie etwas von Deinem Verhältnis zu Braunstein?“

„Sie wußte nichts davon, als sie mir diese That-sachen mitteilte.“

„Und jetzt?“

„Ich habe ihr gesagt, daß Graf Braunstein mein Verlobter ist!“

Die Kommerzienrätin warf unter den halbgeschlossenen Lidern einen lauernden Blick auf ihre Tochter.

„Ah, ich sehe, wo Du hinauswillst,“ sagte sie höhnisch. „Du meinst, mich zwingen zu können, indem Du die Fürstin zu Deiner Verbündeten machtest. Aber frohlocke nicht zu früh. Du hast Dich getäuscht in Deiner Berechnung. Ich gebe viel auf die Freundschaft der Fürstin, aber doch nicht genug, um den Rest meines

Vermögens ihrem verschwenderischen Neffen zu überlassen und selbst zu darben, damit meine Tochter standesgemäß als Gräfin Braunstein auftreten kann. Daraus wird nichts — nichts — nichts!“

Else wagte es nicht, aufzusehen, aus Furcht, daß ihre beredten Augen ein gar zu deutlicher Dolmetscher ihrer Gefühle sein würden.

Jeder Funke kindlicher Liebe und Achtung erstarb vollends in ihr vor dem Anblick dieser Frau, die sich ihr so ohne alle Scheu in ihrer ganzen, seelenlosen Niedrigkeit zeigte.

„Behalte Dein Vermögen,“ sagte sie, und die Geringerschätzung, die sie verbergen wollte, brach sich dennoch, ohne daß sie es hindern konnte, in ihrer Stimme Bahn.

„Behalte Dein Vermögen. Weder er, noch ich machen Anspruch darauf!“

Die Kommerzienrätin lachte höhnisch

„Und wovon wollt Ihr leben!“ fragte sie mit beißender Ironie. „Von seinem Mittelmeergehalt etwa?“

„Das nicht,“ erwiderte Else mit unerschütterlichem Gleichmut, „Du bist, wie ich sehe, nicht über seine Verhältnisse unterrichtet. Er ist nicht mehr aktiver Offizier.“

„Auch das noch!“ Die Dame lachte aufs Neue laut und gellend. „Die Aussichten werden immer glänzender. Also eine Zivilversorgung? Welcher Art, wenn es zu fragen erlaubt ist? Vielleicht ist er Schulreiter in irgend einem Zirkus geworden. Wie? Oder hat er sich durch seine Konnexionen bei Hofe irgend eine Stellung als Postmeister oder Bade-Inspektor erobert? So sprich doch!“

„Sein Oheim, Graf Braunstein-Möggendorf, hat ihn adoptiert und zu seinem Erben eingesetzt, daran aber die Bedingung geknüpft, daß Bruno der militärischen Laufbahn entsagt und auf seinen Gütern lebt!“

Ein „Ah“ war die ganze Antwort der Kommerzienrätin, aber Else las sehr deutlich auf dem Gesicht ihrer Mutter, welchen überwältigenden Eindruck das Gehörte auf sie machte.

Eine kurze Weile blieb es still im Zimmer, dann sagte die Kommerzienrätin in völlig verändertem Ton: „Das klingt schön, sehr schön, dennoch bin ich trotz Deiner Gegenversicherungen fest davon überzeugt, daß Graf Braunstein auf eine reiche Mitgift rechnet.“

Else lächelte mit stolzer Zuversicht.

„Machen wir die Probe,“ sagte sie, „wenn Graf Braunstein morgen bei Dir um meine Hand anhält, so sage ihm, daß ich nicht reich bin und daß Ihr nicht in-stande seid, mir eine Mitgift zu geben. Wenn er dann zögert, wenn er auch nur bestürzt scheint, so bin ich bereit, ihm zu entsagen. Nie mehr soll dann zwischen uns von seiner Werbung die Rede sein. Bist Du damit zufrieden?“

Die Kommerzienrätin antwortete nicht sofort, und als sie es dann that, klang aus dem, was sie sagte, eine gewisse Verlegenheit hervor. Sie wußte nicht sofort die richtigen Worte zu finden und sah nicht ein einziges Mal zu Else hinüber, während sie sagte:

„Du bist noch sehr jung und unerfahren, mein Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

als wenn wir Vorschriften machen müssen, für das weite Gebiet des Deutschen Reiches. Wenn Sie für ein kleines Gebiet ein Gesetz machen, dann können Sie alle einzelnen Interessen nach Möglichkeit schonen; aber je weiter sich der Kreis ausdehnt, für den die Gesetze gemacht werden sollen, desto unvermeidlicher ist es, daß man das eine oder das andere Interesse übersieht, daß man das eine oder das andere Interesse übersehen muß, um nur überhaupt ein einheitliches Gesetz zustande zu bringen, und es ist das um so unvermeidlicher, wenn man Gesetze über Materien macht, worüber Gesetze überhaupt noch nicht existieren, wo die Gesetze einen ersten Versuch auf diesem Gebiete mehr oder weniger darstellen.

Darum, meine Herren, kleben ja zweifellos unserem neuen Arbeiterschutzgesetz manche Unvollkommenheiten an. Die Zentrumsfraktion hat viele ihrer Wünsche zurückstellen müssen, um eben nur überhaupt zu einem Gesetze zu kommen, und solche Wünsche haben auch die anderen mitarbeitenden Parteien zurückstellen müssen, weil wir nicht das Heft in Händen haben, sondern darauf angewiesen sind, eine Majorität mit den andern Leuten zu bilden, die wirklich guten Willens sind. Und wenn wir für uns die Berücksichtigung mancher Wünsche wollen, so kann die andere Seite ebenso beanspruchen, daß auch manche ihrer Wünsche berücksichtigt werden. Darum ist auch das neue Gesetz in mancher Beziehung unvollkommen: aber, meine Herren, der Nutzen und die Vorteile des neuen Gesetzes stehen meines Erachtens turmhoch über die Unvollkommenheiten; die Unvollkommenheiten hoffen wir zu beseitigen, wenn erst sich zeigen wird, wie sich das Gesetz bewährt, wenn sich zeigen wird, wo sich das Gesetz nicht bewährt, und wenn aufgrund der gesammelten Erfahrungen Interessen werden berücksichtigt werden können, die für diesmal haben unberücksichtigt bleiben müssen. Wenn uns etwas beruhigen kann, bei dieser Gesetzgebung das augenblicklich Erreichbare, die richtige Mitte getroffen zu haben (denn man muß bei allen solchen Dingen immer langsam vorgehen, wir Katholiken haben viel Geduld in unseren eigensten katholischen Dingen gezeigt, darum müssen wir diese Geduld erst recht auf sozialpolitischem Boden bewahren), wenn uns etwas beruhigen kann, dann sind es die Vorwürfe, die wir bei der Abfassung des Gesetzes und die wir vielleicht auch jetzt noch zu hören bekommen. Von der einen Seite, aus großindustriellen Kreisen, schrie man uns zu, das wäre die reine Sozialdemokratie, wenn man ein solches Gesetz machte, und von sozialdemokratischer Seite schrie man wieder: ihr seid bloß die Vertreter der Arbeitgeber, bei den Bestimmungen, die ihr in das Gesetz aufnehmt.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsches Reich.

\* **Gleiwitz, 17. Juli.** Der Kaiser passierte an Bord der Yacht „Hohenzollern“, wie aus Christiania telegraphiert wird, am Mittwoch Abend Kopervik. Bei der Vorbeifahrt wurden von der in Kopervik liegenden norwegischen Korvette „Alfen“ Salutschüsse abgegeben. Am Donnerstag Vormittag 11 dreiviertel Uhr ist der Kaiser bei schönem und auffallend warmem Wetter vor Bergen angelangt. Es ist auch diesmal, wie bei den früheren Nordlandsreisen des Kaisers, ein regelmäßiger täglicher Nachrichtenendienst zwischen der Reichshauptstadt und dem jeweiligen kaiserl. Aufenthaltsorte eingerichtet worden. Die Kurier treffen täglich von Berlin bezw. von Norwegen in Hamburg zusammen und wechseln dort ihre Schriftstücke aus.

\* **Zu dem Besuch des Zaren in Berlin** versichert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ anscheinend offiziös, daß hier von den Absichten des Zaren in bezug auf einen Besuch Berlins überhaupt nichts bekannt ist.

\* **Die Minister Miquel und von Berlepsch** ließen sich am Mittwoch früh in Bromberg durch den Regierungspräsidenten von Tiedemann die Mitglieder des Regierungskollegiums vorstellen, machten sodann eine Fahrt nach Forbon und von da eine Dampferfahrt auf der Weichsel zur Besichtigung der im Bau begriffenen neuen Weichselbrücke, der Hafenschleuse und des Hafens Brahemünde. Später besichtigten die Minister noch mehrere industrielle Anlagen und wohnten einer Alarmierung der Feuerwehr bei. Nachmittags 4 Uhr wohnten die Minister dem von der Stadt gegebenen Diner bei. Am Donnerstag sind die Herren von Berlepsch und Miquel von ihrer Reise in die östlichen Provinzen wieder nach Berlin zurückgekehrt.

\* **Die Kaiserin besuchte am letzten Sonnabend** früh 8 dreiviertel Uhr das große Maple'sche Modemagazin zu London. Um diese frühe Zeit sind die vornehmen englischen Damen meistens noch nicht aufgestanden. Die Kaiserin verweilte zwei Stunden in dem berühmten Geschäft. Man rühmt das feine Verständnis und Urteil, welches sie über die ihr vorgelegten Waren entfaltete. Es heißt, daß die Kaiserin mehr dem französischen Geschmacke huldigt. Am meisten soll sie eine Garnitur Möbel im Stile Ludwigs XIV. bewundert haben. Altenglische geschnitzte Eichenmöbel machten weniger Eindruck auf die hohe Frau. Unter den Einkäufen der Kaiserin befand sich, der Pall Mall Gazette zufolge, eine prächtige 200 Jahre alte italienische Decke im Preise von 45 Pfd. Sterling und ein Atlasbettüberzug in den abgedämpften Farbentönen von Terracotta und Gold im Preise von 40 Pfund Sterling. Außerdem kaufte die Kaiserin mehrere billige orientalische Decken, ein Wedgwood-Toiletten-Service und ein reizendes Dessert-Service, zu welchem seltsame japanische, der Wasserlilie ähnliche Blumen das

Muster geliefert haben. Ein mit dunkelrotem Marocco überzogenes Sofa bildete den Haupteinkauf.

\* **Der Redakteur Schwarze** von der „Westf. Volksztg.“ hat eine Strafe von einer Woche Gefängnis bereits angetreten; dagegen hat, wie die „R. B. Z.“ meldet, Herr Fußangel einen abermaligen Aufschub bis zum 20. d. M. erhalten. Derselbe ist zurzeit leidend. Das Urteil in dem Steuerprozeß ist den Beurteilten bisher noch nicht zugestellt worden.

## Ausland.

\* **Anlässlich des Kaiserbesuchs in Amsterdam** ist es bekanntlich zu unangenehmen Ausbrüchen zwischen der Bevölkerung und der Polizei gekommen. Da der Kaiser das Gewühl der sich auf dem Damm umhertreibenden Menge mit großem Interesse und sichtlichen Behagen betrachtete, hatte die Königin-Regentin den Befehl gegeben, mit der Räumung des Platzes so spät als möglich zu beginnen. Aber auch so wäre es sehr leicht gewesen, in demselben Tempo, in welchem die verschiedenen Musikkorps aufmarschierten, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen, und mit einiger Ruhe und bei Anordnung zweckmäßiger Maßregeln wäre dies auch sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen, aber statt dessen hieben die Polizisten auf Befehl eines anwesenden Polizeikommissars, weil der Aufforderung, zurückzuweichen, keine Folge geleistet wurde und auch nicht geleistet werden konnte, mit ihren Stöcken sofort auf die vorne Stehenden ein, die in geradezu verzweiflungsvoller und erbarmungswürdiger Lage waren, da das Volk von hinten nachdrängte und dieselben also in der physischen Unmöglichkeit sich befanden, sich zurückziehen. Da diese Szenen, wie sie kaum in Rußland vorkommen könnten, sich am Eingang des Kalverstraat abspielten, so konnten die vom Gebäude „Zeemanshoop“ herablickenden Mitglieder des Gemeinderates alles genau sehen, und deshalb hat man diesesmal auch vom beliebten Mittel des Vertuschens oder einer harmlosen Darstellung des Vorgesfallenen keinen Gebrauch machen können, denn die Väter der Stadt konnten sich mit eigenen Augen überzeugen, wie blutig geschlagene Frauen und Kinder in die Schloßwache getragen, und von da in's Krankenhaus befördert wurden. Im Amsterdamer Gemeinderat stellte deshalb ein radikales Mitglied den Antrag, die Königin-Regentin durch eine Bittschrift zu ersuchen, den Oberpolizeikommissar als den verantwortlichen Beamten abzusetzen, darauf ging der Gemeinderat zwar nicht ein, aber doch beschloß er wenigstens, eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission aus seiner Mitte zu ernennen und dieselbe zu beauftragen, eine gründliche Untersuchung anzustellen und in 14 Tagen darüber Bericht zu erstatten. Die Kommission hat bereits in Amsterdamer Blättern einen öffentlichen Aufruf erlassen, in welchem alle diejenigen, welche am Abend des 1. Juli von der Polizei geschlagen oder verwundet worden sind, aufgefordert werden, ihre Angaben und Klagen schriftlich einzureichen.

\* **Gegen England** bringen die „Hamb. Nachr.“ aus der Feder des Fürsten Bismarck einen Artikel anlässlich des Besuches Kaisers Wilhelms in London. Ein englisches Blatt hatte sich aus Wien telegraphieren lassen, daß Kaiser Wilhelm künftig bei dem Sultan seinen Einfluß geltend machen würde, daß die Türkei nicht mehr wie bisher eine antienglische Politik betreiben möge. Die „Kreuzztg.“ hatte hiergegen polemisiert. Die „Hamb. Nachr.“ drucken die Polemik der „Kreuzztg.“ ab und führen denselben Gedanken dann weiter aus. England besitze schon jetzt für seine Annäherung an Deutschland respektive den Dreibund ein ausreichendes Äquivalent. Die „Hamb. Nachr.“ kommen alsdann nochmals auf eine Empfehlung guter Beziehungen Deutschlands zu Rußland zurück. Rußland würde sich nicht genötigt fühlen, in einem deutsch-französischen Kriege von Hause aus Partei zu nehmen, wohl aber die volle Niederlage einer der beiden kriegführenden Mächte zu hindern. Die „Hamb. Nachr.“ glauben nicht an ein russisch-französisches Bündnis, da Rußland an einem solchen kein Interesse habe. Die Interessen des Deutschen Reiches würden am besten gefördert, „wenn die deutsche Politik ihren russischen Beziehungen stets dasjenige Maß an Pflege widmet, das früher stets festgehalten wurde, und wenn sie auf dies bewährte System nur dann verzichtet, wenn die eigenen deutschen Interessen und die Ehre des Reiches einen zwingenden Anlaß dazu bieten.“ Der Artikel der „Hamb. Nachr.“ richtet sich indirekt gegen den Besuch Kaiser Wilhelms in England selbst, und das ist eigentlich das bemerkenswerteste an demselben. Denn daß von Friedensruh aus nach wie vor „Wettkriegen von Rußland“ fortgesetzt wird, ist nach den Vorgängen der letzten Zeit nicht mehr verwunderlich.

\* **Ueber das Attentat auf den russischen Thronfolger** zu Otsu in Japan veröffentlicht jetzt das dänische offizielle Regierungsblatt „Berlingske Tidende“ einen Brief des Prinzen Georg von Griechenland an seinen Vater. Darnach wurde der Thronfolger während der Fahrt durch die Stadt von dem Attentäter mit dem mit beiden Händen geführten Säbel verwundet. Der Thronfolger sprang aus dem Wagen und lief blutüberströmt, verfolgt von dem Attentäter, nach einem naheliegenden Hause. Prinz Georg wurde durch den Lärm aufmerksam, lief schnell auf den Attentäter zu und versetzte ihm mit dem Spzierstock einen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden sank. Der Prinz schließt: „Gott hat uns geholfen und hat mir Kraft zum Schlage gegeben; wäre ich einen Augenblick später gekommen, so hätte der Polizist Mich's (des Thronfolgers)

Kopf abgeschnitten, oder hätte ich des Gewaltthäters Kopf verfehlt, so hätte er den meinigen abgehauen.“

## Vermischte Nachrichten.

**Ueber das Eggolsheimer Eisenbahnunglück** stehen, wie Münchener Blätter berichten, in den nächsten Tagen die amtlichen Publikationen zu erwarten. Die amtlichen Mitteilungen sind ziemlich umfangreich, kommen aber, wie es bei den geteilten Meinungen über die Ursache der Katastrophe kaum anders zu erwarten war, noch zu keinem abschließenden Urteil. Dies zu schöpfen wird den Berichten überlassen bleiben. Ferner hat die Generaldirektion ein Communiqué über Verkehrsverhältnisse im Allgemeinen, besonders über die so oft beklagten Verspätungen der Züge und deren Anschläge ausgearbeitet, welches gleichfalls veröffentlicht werden wird.

**Wieder ein Eisenbahnunfall.** In Fort Scott (Kansas) hat ein Zusammenstoß eines Güterzuges und eines Personenzuges der Pacific-Missouri-Bahn stattgefunden, wobei ein Wagen umgestürzt wurde. Zehn Reisende sind verletzt.

**Zum Brande des Eisenbahnpostwagens** in der Schweiz wird weiter bekannt, daß sämtliche in demselben enthaltenen Wertgegenstände, darunter für etwa 10 000 Mark deklarirte Wertsendungen vernichtet worden sind. Zwischen den verkohlten Trümmern des Wagens fand man viele fast gänzlich bezw. teilweise verbrannte Banknoten, erhaltenes Gold- und Silbergeld und schon geschmolzenes Edelmetall. Der Hauptpostwagen stand übrigens in Gefahr, gleichfalls von den Flammen ergriffen zu werden. Der Mangel von Notsignalen im Wagen selbst, wie sie u. a. auf den deutschen Eisenbahnen üblich sind, hat sich bei dem Unglücksfalle begreiflicherweise recht fühlbar gemacht.

**Eingestürzter Schacht.** In Lauban ist am Donnerstag infolge Hochwassers der Schacht des Bergwerkes „Kaiser Wilhelm“ eingestürzt. Bis jetzt sind 3 Leichen zu Tage gefördert.

**Gejunkenes Schiff.** Die Galliotte „Alice“ aus Rendsburg, welche von Harburg nach Ostad in Schweden unterwegs war, ist Mittwoch Morgen zwischen Elbmündung und Helgoland gesunken. Die Mannschaft konnte wegen des herrschenden Sturmes nur mit Mühe durch den Schlepper „Vorkum“ gerettet werden.

**Eisenbahnunglücksstatistik auf nordamerikanischen und englischen Eisenbahnen.** Diese Liste, die gerade gegenwärtig, wo die Eisenbahnkatastrophen sich so fürchtbar häufen, ein erhöhtes Interesse darbietet, ist nach der „Voss. Ztg.“ chronologisch folgende: 1852 (6. Mai) Sturz eines Zuges in den Fluß bei Norwalk in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 46 Tote; 1854 (24. Oktober) Entgleisung eines Zuges auf der Great Western Bahn in Kanada, 40 Tote; 1855 (17. Juli) Brand eines Zuges auf der North Pennsylvanien Railway, 60 Tote; 1857 (15. März) Entgleisung eines Zuges auf der Great Western Railway in England, 60 Tote; 1857 (28. Juni) Entgleisung eines Zuges bei Lewisham in England, 11 Tote; 1859 (29. Januar) Sturz eines Zuges in den Fluß bei South Bead in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 30 Tote; 1859 (30. Dezember) Sturz eines Zuges von einer Brücke bei Kolumbus in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 14 Tote; 1861 (25. August) Zusammenstoß von zwei Zügen im Clayton-Tunnel in London, 23 Tote; 1863 (15. Juli) Eisenbahnkatastrophe bei Port Jervis in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 50 Tote; 1867 (18. Dezember) Brand eines Zuges bei Angola in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 40 Tote; 1868 (14. April) Entgleisung eines Zuges bei Port Jervis, 20 Tote; 1868 (20. August) Entgleisung eines Zuges auf der Nordwest Bohemian-Bahn in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 21 Tote; 1869 (14. Juli) Brand eines Zuges bei Wahl Hope in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, 40 Tote; 1871 (26. August) Zusammenstoß von zwei Zügen bei Boston, 30 Tote; 1872 (24. Dezember) Sturz eines Zuges in einen Abgrund bei Norwich in England, 17 Tote; 1874 (10. September) Zusammenstoß von zwei Zügen bei Shipton in England, 24 Tote; 1874 (20. Oktober) Sturz eines Zuges in den Chertwall River in England, 34 Tote; 1875 (21. Januar) Zusammenstoß von zwei Zügen auf der Great Northern Railway in England, 13 Tote; 1876 (26. September) Katastrophe bei Black Lid in Panama, 25 Tote; 1876 (26. Dezember) Sturz eines Zuges in den Fluß bei Astabuca in Ohio, 60 Tote; 1882 (1. März) Zusammenstoß von zwei Zügen bei Macon in Missouri, 40 Tote; 1885 (25. Januar) Sturz eines Zuges infolge des Zusammenbruchs eines Viadukts auf der Sydney Melbourne Railway in Australien 12 Tote. Die Anzahl der auf den nordamerikanischen und englischen Eisenbahnen durch Unglücksfälle in ungefähr drei Jahrzehnten ums Leben gekommenen beträgt also gegen tausend Personen, der Verwundeten aber gegen zehntausend.

## lokales und Provinziales.

**Gleiwitz, den 16. Juli 1891.**

:( Bravo!) Einige hochangesehene katholische Familien der Stadt haben sich infolge der mächtigen Anregung, welche das am Mittwoch stattgehabte Wohlthätigkeitsfest in allen Schichten der hiesigen Bürgerchaft gegeben, veranlaßt gesehen, noch nachträglich namhafte Beträge für die armen Verbannten zu spenden! Bravo solchem Edelthun!

-p- (Maß- und Gewichts-Revision.) Vom 6. Dezember d. J. ab findet die von dem Herrn Regierungs-Präsidenten, laut Amtsblatt-Bekanntmachung vom 23. Dezember 1886 angeordnete technische Maß- und Gewichts-Revision durch Nichtmeister, Gas- und Wasserwerks-Inspektor Herrn Kalka aus Beuthen statt und empfehlen wir den hiesigen Gewerbetreibenden, diejenigen Maße p. p. deren fortbauende Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen, um etwaigen auf Grund des § 369 ad 2 des Reichs-Strafgesetzbuches sonst erfolgenden Bestrafungen zu entgehen.

z (Strafkammer.) Am 21. April cr. passierte gelegentlich einer Begräbnisfeier der Droschkenbesitzer Lorenz Pierskalla von hier mit seinem Gespann den Germania-platz im scharfen Trabe, wobei es mit der Deichsel die den Weg passierende ca. 80-jährige Witwe Biskupiz anstieß und ihr hierdurch derartige Verletzungen beibrachte, daß sie ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte und infolge dieser Verletzung an Blutverlust verstarb. Er wurde hierfür zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Vom Schöffengericht zu Nikolai wurde der Kaufmann Adolf Neumann aus Buzakow wegen Beleidigung des Amtsvorstehers Lüdge dortselbst zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die von ihm eingelegte Berufung erfolgte seine Freisprechung. — Der Grubenarbeiter Gendach aus Kl. Zabrze wurde wegen Hausfriedensbruches, den er am 16. März d. J. in dem Hilbricht'schen Schanklokale verübt haben soll, vom dortigen Schöffengericht freigesprochen, hiergegen legte die Kgl. Staatsanwaltschaft Berufung ein, die aber verworfen wurde. — Wegen Beleidigung des Gendarm Felgenbauer aus Rudzinitz stand der Schmied Josef Stypa aus Lohnia unter Anklage. Es erfolgte jedoch seine Freisprechung.

\* (Von den neuesten falschen Fünzigmarkscheinen) wird amtlicherseits folgende Beschreibung veröffentlicht: Das Papier besteht aus zwei zusammengeklebten Blättern, zwischen welche die aus gefärbter Jute und aus Hanf bestehenden Fasern eingestreut und dann unter Anfeuchtung eingepreßt worden sind. Die Tönung des Faserstreifens der echten Reichs-Kassenscheine ist durch Ueberpinseln mit blauer Farbe, die Niffelung durch ungleichmäßig verlaufende Striche mit einer Niefeder oder einer Nadel nachgezogen. Die Zeichnung beider Seiten ist nicht durch Kupferdruck, sondern als photographische Copie hergestellt. Das Falschstück ist 5 mm zu breit und 2 mm zu hoch. Die rote Wertbezeichnung „Fünzig Mark“, der Kontrollstempel und die Nummer sind nicht mit Typen aufgedruckt, sondern durch Uebertuschen der photographischen Zeichen mit roter Wasserfarbe nachgebildet und mit einer glänzenden Lack- und Collobiumschicht überzogen. Auf der Schauseite ist außerdem die Zeile „Fünzig Mark“, sowie der linksseitig angebrachte größere Reichsadler zur Erzielung des dunkleren Farbtons mit Umbrudeltinte nachgezeichnet.

\* (Ein interessanter Prozeß) ist vor dem Berliner Amtsgericht zur Verhandlung gelangt. Während einer Reise des Kaufmanns F. wurde dessen Gattin plötzlich von einer Blutung befallen. Die Erzieherin der F.'schen Kinder lief von Arzt zu Arzt, traf aber erst nach vielen vergeblichen Gängen den Dr. med. N., dem sie den Herzgang der Sache mitteilte, mit dem Ersuchen, doch sogleich mitzukommen. Derselbe erklärte, er müsse erst zu Mittag speisen. Inzwischen hatte sich in der F.'schen Wohnung ein anderer Arzt, der von seinen Dienstboten aus der Universitätsklinik nach Hause geholt worden war und der sehr entfernt wohnende Hausarzt der Familie eingefunden. Beide nahmen an der Frau F. eine Operation vor. Nach Beendigung derselben erschien Dr. N., dem nun bedeutet wurde, daß seine Hilfe nicht mehr nötig sei. Für diesen Besuch liquidierte er 6 Mark. F. lehnte die Bezahlung dieser 6 Mark ab und wurde darauf von Dr. N. verklagt. Der Kläger begründete seinen Anspruch darauf, daß er nicht abbestellt worden sei. Der Vertreter des Beklagten machte geltend, daß Kläger den erhaltenen Auftrag, sofort zu kommen, gar nicht ausgeführt, deshalb auch keinen Anspruch auf Honorar für den später nicht verlangten Besuch habe. Dieser Auffassung trat der Richter bei und veranlaßte den Kläger, die Klage zurückzunehmen.

\* (25 Jahre in Sibirien.) Ein ergreifendes Stück menschlicher Leidensgeschichte ist es, das der „Katt. Ztg.“ ein Mann erzählt hat, der fünfundsiebenzig Jahre als politischer Verbannter in Sibirien verbrachte, dem es aber nach drei mißglückten Versuchen vor etwa zwei Jahren gelungen ist, aus den Eisgefilden Sibiriens zu entkommen und nach Europa zu flüchten. Jakob Koton — dies der Name des Mannes — war der Sohn eines wohlhabenden Mühlenbesitzers in Lawowo in Rußisch-Polen. Als das Jahr 1863 kam, nahm Koton, damals 19 Jahre alt, an der polnischen Insurrektion teil. Bei einem Schermügel in der Nähe seines Heimatortes erhielt er einen schweren Schuß in den linken Fuß, er wurde von den Russen gefangen genommen, nach Wilna transportiert und dort durch Murawieff zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt. In Tomsk wurde Koton einem Trupp Verbannter beigelegt, und in einem nahezu acht Monate lang währenden Fußmarsche durch die endlose Steppe ging's nun über Krasnojarsk, wo die Deportierten photographiert wurden, über Irkutsk nach Tarbogotai, einer kleinen Ansiedelung, Ouluss, wie es im Rußischen heißt. Hier blieb der Verbannte, der darauf angewiesen wurde, sich als Jäger den Lebensunterhalt zu erringen. Bald aber erfaßte ihn in der schrecklichen Einöde, deren Klima ihn auf ein mehrmonatliches Krankenlager warf, das Heimweh und allen Gefahren zum Trotz magte er einen Flucht-

versuch. In Tomsk aber wurde er ergriffen und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein zweiter Versuch führte ihn bis Moskau, ein dritter bis Grudno; sechs Monate und schließlich ein Jahr Festungshaft waren die Strafen des Flüchtling's, der jedesmal wieder nach Tarbogotai zurücktransportiert wurde. Koton gab nun vorerst den Gedanken auf, er arbeitete darauf hin, sich eine Summe zu erwerben, um dann mit größerer Chance nochmals sein Heil zu suchen. Im Frühjahr 1888 hatte sich der Verbannte ungefähr viertausend Rubel, die Frucht zwanzig-jährigen Jagdfließes, erspart und nun sann er neuerdings auf Flucht. Bei Nacht und Nebel verließ er Tarbogotai; von einem Ouluss zum andern, fernab von den Straßen, kreuz und quer über Esfelber gelangte er nach monatelanger beschwerlicher und gefährlicher Reise, die ihn drei Viertel seines kleinen Vermögens kostete, über den Ural nach Zetaterinenburg, von da nach Petersburg und endlich über Helsingfors nach Stockholm. Nirgends aber fand der Flüchtling Ruhe, er ging nach Kopenhagen, Lübeck, Hamburg, Berlin und von da endlich nach Paris. Dort aber waren seine Mittel zu Ende gegangen und die französische Regierung stellte ihn an die belgische Grenze. Nun führte ihn sein Leidensweg nach Holland. Aber auch dort war seines Bleibens nicht; man überlieferte ihn an die deutsche Grenze. Und nun ist Koton in langwöchentlichen Marschen über Köln und München zu Fuß nach Wien gekommen, wo er krank und gebrochen anlangte. Nachdem er sich soweit erholt hatte, daß er wieder weiter gehen konnte, begab er sich auf den Weg nach Schlessien. Vorgestern Nachmittag nun langte der Mann in Kattowitz an und hält sich zurzeit dort auf. Der Mann, dessen Eltern aus Gram über das unglückliche Los ihres Sohnes gestorben und deren Vermögen eingezogen wurde, ist völlig mittellos. Zeugnisse zc. führt er mit sich.

\* (Im Riekerstädteler Monstreprozeß) hat die Verteidigung Revision eingelegt. Man erwartet mit Spannung den Erfolg dieses Rechtsmittels.

\* (Masseuerkrankungen an Diphtheritis.) In Szeged, Kreis Opatowitz, sollen 120 Kinder an der Diphtheritis erkrankt und die Schule vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden sein.

(Ueber ein entsetzliches Unglück) geht der „Ob. Volksstimme“ aus Friedenshütte vom 26. Juli folgende Mitteilung zu: Fünf Arbeiter bestiegen einen Dolomitofen im Stahlwerke, welcher noch sehr warm war, um denselben, wie üblich, auszumauern, blieben aber alle, vom Gase betäubt, in demselben. 2 wurden tot herausgezogen, während die andern 3 noch Lebenszeichen von sich gaben, jedoch schwerlich dem Leben erhalten bleiben.

\* (Aus dem Eisenbahnzuge gesprungen.) Dienstag Abend sprang aus dem von Liegnitz nach Koblfurt gehenden Zuge während der vollen Fahrt in der Nähe von Arnsdorf ein Schuhmacher aus dem Koupee. Derselbe erlitt schwere Verwundungen am Kopfe und wurde nach Liegnitz zu seiner Familie gebracht. Den gefährlichen Sprung scheint er im Rausch gewagt zu haben.

\* (Schlittenfahrt im Juli in Schlessien!) Aus Carlsbad, Kreis Freystadt, wird gemeldet: Infolge des Regenwetters ist der Boden auf den Wiesen so durchweicht, daß es nicht möglich ist, durch Wagen das gehauene Gras fortzuschaffen. Um dasselbe vor dem völligen Verderben zu bewahren, wird es auf Schlitten geladen und abgefahren.

\* Weiskretscham, 14. Juli. Der frühere Stadtälteste Stadtverordnete Schuhmachermeister Sollmann feierte sein 50-jähriges Meisterjubiläum. Am Vorabend wurde der Jubilar von einer Deputation der Schuhmachereinnung von seiner Wohnung in das Innungskolal, Gasthaus zum „Deutschen Bunde“ geführt, wo ihm die Glück- und Segenswünsche dargebracht wurden. Zu Ehren des Jubilars wurde ein vom Herrn Kirchenvorsteher Schuhm. gemidmetes Lied vorgetragen. — Auch die ganze Stadtgemeinde ist dem Jubilar zu großem Danke verpflichtet, da er lange Jahre zum Vorteile der Gemeinde gewirkt hat. — Herr Stationsassistent Obst tritt vom 1. Oktober in den Ruhestand und beabsichtigt dann noch eine Post-Agentur zu verwalten. — Mit der Schüttung der zwei neuen Geleise Laband-Weiskretscham wurde am Montag angefangen. Dieselben sollen zum Herbst schon fahrbar sein; auch die Strecke Opatowitz-Beuthen soll dieses Jahr noch angefangen werden. — Zur näheren Besprechung wegen Anlegung der Bürgersteige weilte heute ein Steinmeßmeister hier.

\* Zabrze, 16. Juli. In der vergangenen Woche sind mehrere Verraubungen von Ladentassen zur Anzeige gebracht worden. Zusammengefunden hatten sich die beiden Knaben Franz Krulik und Wilh. Kuperberd, ersterer schon vorbestraft und aus Chudow, letzterer aus Mikultschüg. Gewöhnlich war der Krulik in den Laden getreten, um hier Diebstähle auszuführen, während der andere Wache hielt. Beim Fleischermeister Buchallik war es ihnen gelungen, die Ladentasse zu berauben. Eine Verwandte des B. kam aber noch zurecht, die Spitzbuben zu fassen und den Raub ihnen abzunehmen. Ebensovienig Glück hatten die Diebe bei der Handelsfrau Gerstel.

\* Antonienhütte, 15. Juli. Infolge einer Aufforderung des Landratsamtes und des fürstbischöflichen Amtes wurde eine Versammlung der Kirchenvertreter von Koblowitz, Halemba, Neudorf, Bykowitz, Radoschau und Klobnitz nach Koblowitz zusammenberufen. Es sollte der endgiltige Beschluß gefaßt werden, ob die Gemeinden Halemba und Neudorf von der Parochie Koblowitz abgezweigt und der Parochie Antonienhütte zugeteilt werden

sollen. Schließlich kam man dahin überein, daß die ehemalige Zugehörigkeit auch fernerhin bestehen bleibt.

Antonienhütte. Der Bergmann Baron aus Chudow, Kreis Zabrze, in Antonienhütte thätig, hatte behufs Sprengung des Gesteins die Zündschnur einer 22 Zoll langen Patrone entzündet. Als der Schuß nicht lösging, forschte B. nach der Ursache. In diesem Augenblicke krachte es und Baron stürzte, im Gesicht verbrannt, zu Boden.

\* Beuthen. Wie ungünstig die Eisenbahnverbindungen Beuthens sind, kann man nach einer Schilderung der „Volksztg.“ ersehen, wenn man die Abfahrt von Beuthen nach Breslau mit der Abfahrt von anderen Stationen vergleicht. Von Kattowitz z. B. fährt man mit dem Vormittagszuge 13 Minuten später ab, als von Beuthen um zur selben Zeit Breslau zu erreichen, obwohl Kattowitz über drei Meilen weiter von Breslau liegt, als Beuthen. Myslowitz verläßt man mit demselben Zuge nur fünf Minuten früher, obwohl Myslowitz fast vier und eine halbe Meile weiter entfernt von Breslau liegt, als Beuthen. Ähnlich ist das Mißverhältnis bei anderen Zügen. Ratibor ist ohnehin noch dadurch in sehr günstiger Lage, daß dort der Orient-Expresszug passiert. Man besteigt ihn um 2 Uhr 34 Min. nachts und ist um 5 Uhr 45 Min. morgens in Breslau. Die Stationen des Industriebezirkes sind mit der Benützung dieser Verbindung sehr übel daran. Will vom Industriebezirk aus ein Passagier morgens schon vor 6 Uhr in Breslau sein, um Anschluß nach Berlin zc. zu haben, so muß er von Gleiwitz um 10 Uhr 59 Min. abends, von Beuthen um 9 Uhr 55 Min. abends, (also mehr als ein Stunde früher, trotzdem Gleiwitz nur eine halbe Meile näher an Breslau liegt, als Beuthen), von Kattowitz um 10 Uhr 6 Min. abends (also noch 11 Minuten später, als von Beuthen, obwohl Kattowitz doch drei Meilen weiter von Breslau liegt als Beuthen), von Myslowitz um 9 Uhr 45 Min. abends abreisen, um dann in Kosel-Randzin fast drei und eine halbe Stunde zu warten. Das Fahren zweiter oder erster Klasse kann sich mit dem Orientexpresszug dazu nicht jebermann leisten. Eine gute Nachtverbindung aus dem Industriebezirk nach Breslau mit zeitigem Anschluß nach Berlin zc. fehlt also noch, während in umgekehrter Richtung der sogenannte Theaterzug (Breslau ab 12 Uhr nachts) in günstiger Zeitlage schon vorhanden ist.

Königsbütte, 15. Juli. Der Herr Gymnasial-Religionslehrer Dr. Brudniok aus Gr.-Glogau weilt während der Ferien bei uns. — Herr Schulininspektor Dr. Sternauz, der bis jetzt kommissarisch dies Amt bekleidete, erhielt gestern die definitive Anstellung. — Der Steiger Esner, welcher wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt worden ist, befindet sich seit Sonnabend im „Rühen“. — Gestern Abend ist dem Bergarbeiter Nowakowski ein Teil des Lohnbetrages und eine Taschenuhr entwendet worden. — Der Bau des St. Hedwigsstifts ist soweit vorgeschritten, daß die Abnahme des Rohbaues bereits vor einigen Tagen erfolgen konnte. Die feierliche Einweihung des Neubaus findet am 15. Oktober cr., dem Tage der heiligen Hedwig, statt. Anfang November cr. wird das neue St. Hedwigsstift bezogen werden.

OA. Myslowitz, 15. Juli. Der zwischen Myslowitz und Osmiencim verkehrende Güterzug 1909 erfuhr infolge eines Anfalls eine bedeutende Verspätung. Derselbe wurde mit zwei Maschinen abgelassen, und befanden sich auf der zweiten Maschine außer dem Lokomotivführer und dem Heizer auch noch Eisenbahndirektor Klopsch aus Kattowitz und Betriebswerkmeister Heer aus Myslowitz, welche sich von der Heizkraft der Kohle vom Richtighofenschacht überzeugten. Bei Station Jmielen platzte ein Rohr der Maschine, wodurch diese betriebsunfähig wurde. — Das Stubenmädchen des Fabrikbesizers Schreyer von hier erhielt von letzterem gestern 30 M., um die Steuern zu bezahlen. Da dieselbe in der Kasse wegen großen Andranges nicht gleich abgefertigt werden konnte, holte sie sich im Postbureau noch einen Halbpaf. Dort wurde der Ärmsten das Geld aus der Tasche gezogen. — Gestern ist der erste Spatenstich zur Neupflasterung an der neuen Kirchstraße, welche niedriger gelegt werden soll, gemacht worden. — Der berittene Grenzbeamte Zwiner hat einen vierwöchentlichen Badeurlaub angetreten und ist dessen Vertretung dem Revisionsaufseher Paris übertragen, für letzteren ist der Steuerfupernumerar Dietrich aus Mittelwalbe an das hiesige Hauptzollamt kommandiert. — Unter zahlreicher Beteiligung wurde heute der allgemein geachtete Gasthausbesitzer Pasternak aus Brzezinka auf dem kathol. Friedhofe beerdigt.

Fußboden-Anstrich. Wer regelmäßig annonciert, muß etwas Gutes bringen, denn nur das Praktische wird wirklich auf die Dauer von den Hausfrauen gekauft. Seit einer Reihe von Jahren inseriert die Firma Georg Coste in Kiel ihre Spezialität Fußboden-Glanzlacke, die sofort und geruchlos trocknen. „Keine Störung im Hause“ heißt es in den Annoncen, und es ist richtig. Nicht unüblich, nicht nachklebend sind diese Lacke, die in ihrer Haltbarkeit und schönem Glanze unübertroffen dastehen. Die Lacke trocknen sofort, so daß bei einem notwendigen zweimaligen Anstrich der zweite sogleich dem ersten folgen kann. Jedes Hausmädchen kann den Lack verarbeiten. Derselbe ist streichfertig und werden die Streichdüpse gleich gratis mitgeliefert. Man versuche! Doch achte man genau auf die Firma Georg Coste, Kiel. Alleinige Niederlage für Gleiwitz bei Josef Ebler.

### Bekanntmachung.

Ein Spazierstock von Weichselholz ist dem Standesamts- bezw. Ausschuss- Sitzungszimmer des Magistrats liegen geblieben und dort abzuholen. Gleiwitz, den 18. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des städtischen Grundstücks, der sogenannten „alten Geleise“, an der Kieferstädter Chaussee liegen, ungefähr 2 Hektar und 27 Ar od. für die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis Ende September 1894 event. 1897 über wir einen Termin auf **Freitag, d. 11. Aug. d. J.**, vormittags 11 Uhr, unserem Ausschuss- Sitzungszimmer in 1. Stock des Rathhauses anberaunt, welchem wir Pachtlustige einladen. Die Pachtbedingungen liegen in unserer Stadtschreiberei zur Einsicht aus. Gleiwitz, den 2. Juni 1891.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Auf dem Hospital-Grundstücke an der Trinitatis-Kirche, Nikolaistraße ist ein öffentlicher **Wäsche-Trockenplatz** eingerichtet und wird derselbe der Einwohnerschaft zur Benutzung empfohlen. Die Bewachung der Wäsche wird vonseiten des Hospital-Ausschusses veranlaßt.

Für Benutzung einer Wäschmaschine von 10 lfd. Metern — 50 Pf. — zum einmaligen Wäscheochen wird eine Gebühr von 1 Pf. erhoben.

Der Trockenplatz ist von morgens 6 bis 8 Uhr abends geöffnet. Gleiwitz, den 4. Juli 1891.

Der Magistrat.

Von einem tüchtigen leistungsfähigen Gastwirt wird eine

### Gast-, Schankwirtschaft oder Restauration

zur Pacht oder Vertretung gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Feinstes Salat-Speise-Oel

(Huile de vierge) Flaschen verschiedener Größe und auch ausgemoggen

### Essig-Sprit und Weinessig

(Einmach-Essig.)

### Dr. Pasteurs Essig-Essenz

empfiehlt **Joseph Edler.**

Larnowitzer-Strasse No. 11.

### Viel Geld ist zu verdienen!

durch den Vertrieb des soeben erschienenen und prachtvoll ausgestatteten **„Maria-Hilf-Kalenders.“**

Leichter Abzug. Man melde sich schleunigst bei der

**Alphonsus-Buchhandlung, Münster in Westfalen.**

### Nächste Ziehung

am 1. August 1891.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche zu spielen gestattet

### Deutsch gestempelte Eisenbahlose

jährlich 6 Ziehungen mit Haupttreffer von:

Frank 600000, 400000, 300000, 200000, 60000, 30000, 25000, 20000, 10000 etc.

Gewinne, die bar in Gold, wie vom Staate garantiert ausgezahlt werden

**Jedes Los gewinnt.**

Monatliche Einzahlung auf ein ganzes Los 5 Mark.

**Ernst Schmidt in Konstanz, Baden.**

### Schwarzwurzel-Honig.

Bei allen Lungen- und Brustleiden ist die Schwarzwurzel als eines der ältesten Volksmittel im Gebrauch; ich empfehle daher diesen auf das Sorgfältigste zubereiteten Saft bei Husten, Heiserkeit, Luft- Behren- und Lungenkatarrh, Keuchhusten, Verschleimung und Kratzen im Halse als vorzügliches Hausmittel. Die Flasche kostet 60 Pf.

Zu beziehen durch Herrn Albert Kraus in Gleiwitz, Herrn F. W. Artl in Köstlich, Herrn Eduard Nidzki in Beuthen, Herrn J. Gohyb in Lipine, Herrn J. Ziemer in Lagiewnik, Herrn Gustav Scherner in Rattowitz, Herrn O. Ebnann in Reiskretscham.

### Nur 3 Mark

kosten 60 Tafeln Vanille-Chokolade

Geschmack hochfein. Postnachnahme.

**Karl Poschl, Dresden-N. 12**

## Zum Eiskeller

### Siegfried Steinitz, Gleiwitz.

Telephon-No. 443,

empfiehlt seine wohlgepflegten Biere, durch Kohlensäure verzapft.

**Münchener Franziskaner, Pilsener, Bürgerliches Bräuhaus, Culmbacher Kissling** (weltbekanntes bestes Culmbacher Bier)

**Tichauer,**

**Grätzer,**

**Berliner Weissbier,**

**Engl. Porter und Ale,**

Lager feinsten Original-Weine.

**Gute Küche, anerkannt seit 21 Jahren.**

Täglicher Eingang von Neuheiten in

Delikatessen, Wild, Fischen und Geflügel.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

**H. UNDERBERG-ALBRECHT'S**  
allein vertriebener  
**Boonekamp of Maag-Bitter**  
K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

### Bur St. Aloisius - Feier

erschien vor kurzem eine Festschrift unter dem Titel: **Aloisius von Gonzaga, der hl. Jugend- und Schulpatron.** Der katholischen studierenden Jugend gewidmet von P. Alois Niederegger S. J., Professor in Ralsburg. Mit sechs Abbildungen nach authentischen Vorlagen. 84 Seiten in gr. 8. Mk. 1.20. Verlag von Dr. Franz Paul Datterer in Freising (Bayern). Eine prächtig ausgestattete und sehr zeitgemäß geschriebene Broschüre, welche unter den veröffentlichten Gelegenheitschriften unstreitig eine hervorragende Stelle einnimmt. Man fühlt aus jedem Satze heraus, mit welcher Begeisterung der hochwürdige Verfasser zur Verherrlichung seines Namenspatrons und Ordensgenossen geschrieben hat. Wie wir hören, beehrten die hochw. Fürstbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Trient, Klagenfurt, Marburg, Nottenburg, Passau, Würzburg, St. Pölten, Königsgrätz, und St. Gallen den Verleger der Festschrift mit eigenen Handschriften in welchen dieselbe aufs Wärmste empfohlen und deren Verbreitung durch das oberhirtliche Verordnungsblatt oder auch durch theologische Zeitschriften (Passauer Monatschrift) befürwortet werden soll. Mögen besonders christliche Eltern, ihren studierenden Jünglingen mit dieser Schrift ein recht passendes und fruchtbringendes Geschenk machen, wozu das Werkchen, von bleibendem Werte, das mit Abbildungen geziert ist, sich trefflich eignet. Die Festschrift ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

## Fernrohr

mit 4 feingeschliffenen Linsen und 3 Auszügen, Vergrößerung ca. 12 mal, per Stück unter vollster Garantie

**nur 3 Mark.**

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollen Zufriedenheit ausfällt, nehmen auf unsere Kosten sofort retour.

Preis- und Musterbuch versenden franco  
**Kirberg & Co.,** bei Solingen.

### Jedes Mädchenherz erhält einen Schatz

reiner, glücklicher Freude, wenn es sich zu 75 Pf. für 3 Monate auf die in Berlin SW., Wilhelmstr. 12 bei der Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ vom 1. Juli d. J. an erscheinende, jede Nummer 16—20 grosse Seiten starke, reich illustrierte und gediegen redigierte Zeitschrift

### „illustriertes Mädchenheim“

abonniert. Das schöne Blatt, unter Leitung von Irmgard Mara, von einer Reihe der edelsten deutschen Schriftstellerinnen herausgegeben, soll unsern Töchtern im Gewühle und Getriebe des immer mehr verflachenden Alltagslebens ein treuer, guter Freund und Genosse werden, der Geist und Herz stärken, Leib und Seele gesund erhalten soll. Der Inhalt setzt sich zusammen aus reizenden Erzählungen und prächtigen Porträts

### Preis-Rätsel.

Mich hat der Mann, das Kind, das Weib  
Zweifach an seinem eignen Leib.  
Und dennoch muss ich eben  
Zwei deutschen Ländchen Namen geben.

schöner Mädchen, Modebildern und Mode u Handarbeits-Illustrationen aller Art, belehrenden Artikeln, Gedichten, Rätseln, Fragen u. Antworten, Plauderecke, Gedankenaustausch, Spielen u. s. w.

**Jede Nummer enthält ein Preisrätsel mit reizenden Preisen.**

Ein Teil des Abonnementsbetrages wird dazu benutzt, um jeder Abonnentin, welche ein Jahr lang abonniert gewesen, im Namen der Mitleserinnen seitens der Redaktion **bei der Verheiratung eine wertvolle Hochzeitsgabe** übersenden zu können. Da 50000 Mädchen als Leserinnen gewonnen werden sollen, so wird die Ehrengabe stets glänzend ausfallen — Gegen Einsendung von 75 Pf. in Briefmarken an die Verlagsanstalt „Jedem Etwas“ in Berlin SW., Wilhelmstrasse 12 oder durch Zahlung dieses Betrages an den Briefträger, an eine Postanstalt oder Buchhandlung wird das Blatt 3 Monate lang geliefert. Zeitungspreisliste der Post 3015 a. 9. Nachtrag.

Wer die richtige Lösung nebst dem Abonnementsbetrage in Briefmarken oder die Abonnementsquittung einsendet, nimmt an der grossen Preisverlosung für obiges Rätsel am 15. August teil. 1000 Preise im Werte von 3000 Mark.

Tüchtige Vertreter gesucht, welche gegen hohe Provision Abonnenten erwerben wollen.

## Waldpark „Buk“

bei Rauden.

Sonntag, den 19. Juli cr,

Grosses Abschieds-

## CONCERT

der Herzoglich Kaliborer Musikschule mit ihrem Tambours- u. Hornistenkorps (60 Instrumente.)

Anfang 4 Uhr. — Entree 50 Pfennig.

Zur Feier des auf den 19. Juli fallenden 80-jährigen Geburtstages des berühmten Komponisten Vinzenz Lachner werden im Konzerte von seinen Werken aufgeführt: Die Ouvertüre „Vier Menschenalter“ und der Marsch aus der Suite von Lachner. — Nach dem Konzert, bei Illumination,

**Tanz - Kränzchen.**

## Pianos u. Flügel

gerad- u. krenzsaitig, Eisenb., höchste Tonfülle. Fünf Jahre Garantie.

Teilzahlungen bew. Gebrauchte Instrumente auch billigst zu haben.

Pianofortefabrik m. Dampfbetrieb.

**A. Schütz & Co.,**

Brieg.

## Theater in Gleiwitz

im Sommertheater (Schützengarten).

### Vorletzte Woche.

Sonntag, den 19. Juli d. J.

## Der Glockenguss zu Breslau.

Historisches Drama in 8 Abteilungen.

1. Abt.: Der Friede in der Werkstatt.
2. Abt.: Die Heuchler im Hause.
3. Abt.: Die That des Jähorns.
4. Abt.: Die falsche Saat in's junge Herz.
5. Abt.: Die Magdalenglocke und ihr Meister.
6. Abt.: Des Glockenmeisters Töchterlein.
7. Abt.: Der Weg zum Tode.
8. Abt.: Frieden für ewig.

Tableau: Die Verklärung.

Montag, den 20. Juli d. J.

Sensationsnovität: Repetoirstück des Lesing & Theaters in Berlin.

## Künstlernamen

Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Schönthan. Achtungsvoll

**S. Redlich.**

## Das katholische Kinderheim

im Soolbade Königsdorff-Jastrzemb

nimmt Kinder in Kur und Pflege. Näheres durch die Oberin Dorothea Schwaister Winfrida daselbst.

## A. Silbergleit's

### photographisches Atelier

Gleiwitz, Bahnhofstrasse

empfiehlt sich zu

### photographischen Aufnahmen aller Art,

als:

Original-Aufnahmen,

Vergrösserungen, Aufnahmen gewerblicher Gegenstände,

Häuser, Landschaften etc.

Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit und bei jeder

Witterung statt.

## Maria von Lourdes

Geschichte des Gnadenortes Lourdes.

Mit einer Novene zu Ehren u. L. J.

von **Dr. Johannes Chrzaszcz.**

Mit fünf Abbildungen.

Approbiert vom hochw. fürstbischöflichen General-Bitarial-Amt zu Breslau. Preis Mk. 1.20. — Gegen Einsendung von Mk. 1.30 erfolgt Franko-Zusendung durch die Expedition dieses Blattes.

### Groß-Streblich.

### Verlag von A. Wilpert.

Das „Schlesische Pastoralblatt“ urteilt über das Werk also: „Es freut uns, daß der Gnadenort von Lourdes nun auch von einem schlesischen Priester gefeiert worden ist. Dr. J. Chrzaszcz hat bei Wilpert (Groß-Streblich) unter dem Titel: „Maria von Lourdes“ die Geschichte des Gnadenortes bei aller Kürze doch erschöpfend und sehr ansprechend geschrieben. Das vollständig gehaltene und mit 5 Bildern geschmückte Buch sei insbesondere durch die Herren Geistlichen den Familien empfohlen. Die Novene zu Ehren u. L. J. macht das Buch noch nutzbringender.“

Durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen

## Die Heilige Schrift

des

Alten und Neuen Testaments.

Illustrierte Volksausgabe.

Mit 45 farbigen gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, aber tadellos erklärten Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Altertümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Übersetzung von Dr. Joseph Franz von Alloli, enthaltend den scheinbar vollstündigen Text und eine aus den Anmerkungen des größeren Altolischen Bibelwerkes entnommene Erläuterung jenes Textes.

Erscheint in monatlich 2 Hefen in Großquart-Format. Jedes Heft 50 Pf. = 30 Kr. = 20 Cent.

Mit Gutheißung und Approbation des hochw. Herrn Fürstbischöflichen Bischofs zu Breslau.

Laut Erklärung der Verlagsbuchhandlung und Annahme seitens des hochw. Herrn Fürstbischöflichen Delegaten, Propst Dr. Jahnel, fließt ein Teil des Reingewinns — 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin, Pallisadenstrasse, zu.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Szenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Tieren, Altertümern u. s. w. nach authentischen Quellen und zu Ehren der neuen, wissenschaftlichen Forschungen und Ausarbeitungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überaus dunklen Stellen die Wahrheit biblischer Berichte klarer wird.

Beim Schluß des Werkes erhält jeder Abnehmer unentgeltlich das in farbenreichem Lichtdruck ausgeführte Kunstblatt

Der Kreuzweg unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in der Wirklichkeit aussehen. Nach in Jerusalem gemachten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nach illustrierten Textbuch.

in 100 Exemplaren, dem Papste und mit fürstbischöflicher Approbation.

Berlin, W., Verlagsbuchhandlung von Friedrich Pfeiffer.

Das Werk wird in nicht ganz zwei Jahren vollendet sein, die Ausgabe von 50 Pf. ab 14 Tage vor dem Erscheinen des ersten Heftes, die Ausgabe von 100 Pf. ab 14 Tage vor dem Erscheinen des ersten Heftes, die Ausgabe von 150 Pf. ab 14 Tage vor dem Erscheinen des ersten Heftes, die Ausgabe von 200 Pf. ab 14 Tage vor dem Erscheinen des ersten Heftes.